

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1922)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Freimütige Aussprachen einer Kirchenzeitung zum schweizerischen konservativen Parteitag. — Die Scriptura sacra der ersten Oktoberwoche. — Kirchen-Chronik. — Rezension. — Exerzitien.

Freimütige Aussprachen einer Kirchenzeitung zum schweizerischen konservativen Parteitag am 27. August 1922.

Nicht mit Unrecht nannte Georg Baumberger am Schlusse der Verhandlungen den diesmaligen Parteitag den schönsten, den er erlebt. An ihm verbanden sich katholische Grundsätzlichkeit, vaterländische Gehobenheit, politische Weisheit hinsichtlich Erreichbarkeit fester, gesunder Wirkungen, Freiheit und Offenheit der Aussprache, enge Fühlungnahme der Alten und Jungen, Bejahung und Stärkung der Einheit der Partei und im weitern der Parteidisziplin. Hinsichtlich des Umsturzgesetzes, der lex Häberlin, hielt Parteipräsident Ständerat Dr. J. Räber ein, wie die „Zürcher Nachrichten“ in Nr. 235 mit Recht bemerken, „staatsmännisches, klar und tief begründetes Referat: mit einer energischen, bestimmten, aber in überaus gemässigter Form gehaltenen Adresse an jene Richtung und an jene Partei, die eine ungezügelter Kritik an der Führerschaft der Partei losliess.“ Keine Seite der nicht einfachen Gesetzesfrage blieb unberührt: das Grundproblem wurde mit meisterlicher, grundsätzlicher Sicherheit und Ruhe herausgehoben. Die Gesetzesvorlage, die kein Ausnahmegesetz bedeutet, ist die Antwort des Bundesrates und des Parlamentes auf die tiefe Unzufriedenheit des Schweizervolkes hinsichtlich der revolutionären Unruhen im November 1918, wie der verspäteten und deshalb ungenügenden Notverordnung vom 11. November 1918, gegenüber welcher einzelne Rädelsführer die Unkenntnis der Verordnung vorschützen konnten, endlich auch in bezug auf den kläglichen Ausgang des Generalstreikprozesses nach jenen Unruhen. Die Vorlage ist überdies die Antwort auf das bestimmt ausgesprochene Volksverlangen nach Fassbarkeit und Strafmöglichkeit auch der offenen Aufreizungen zu revolutionären Umtrieben. Das Bundesstrafrecht von 1853 kennt kein Gefährdungsdelikt. Mit dem Schwinden der ausserordentlichen Vollmachten des Bundesrates fiel überdies auch jene Notverordnung vom 11. November 1918. Alles logische Denken, alles vaterländische Pflichtgefühl, alle nüchtern und mit Ernst auf eine immer noch dunkle Zukunft blickende

gesunde Politik führte nun zur Vorlage eines Umsturzgesetzes. Vom naturrechtlichen und katholischen Standpunkte aus bedeutet das Gesetz geradezu eine Rückkehr zu christlichen und konservativen Staatsgrundsätzen: für uns bringt es keine Verleugnung, sondern die staatsrechtliche Wahrung unseres antirevolutionären, vaterländischen Standpunktes: die freisinnige Partei muss früher verkündete und ausgeübte Methoden verleugnen; sie kommt in diesem Falle eher zu uns als wir zu ihr; die Sozialisten bekämpfen das Gesetz mit Ingrim; sein Sturz wäre der Sieg ihrer äussersten linken Richtung; die Sozialisten versuchten kulturkämpferisch gegen die Katholiken gerichtete Artikel in die Vorlage zu bringen; sie wurden im Parlament mit grosser Mehrheit abgelehnt. So liegen die Dinge. Sollte wieder einmal ein Kulturkampf alten Stils gegen die katholische Kirche entbrennen, dann erfolgen Rechtsbruch mit oder ohne Gesetz, und mit oder ohne die lex Häberlin. Vollkommen ist die lex nicht. Einzelne Bestimmungen könnten missbraucht werden. Eine Gewähr zu unserem Schutze ist hinsichtlich des Artikel 47 durch die Anträge Perrier-Müller und Zurburg in das Gesetz aufgenommen worden. Das Gesetz als Ganzes ist ein gutes Gesetz. Tiefste grundsätzliche Unterschiede trennen uns vom Freisinn. Redner betont auch den klaffenden Widerspruch in unserer Verfassung, die den Bolschewisten gegenüber keine Präventivmassregeln kennt, wohl aber den Katholiken gegenüber. Bis zu deren Ausmerzung wird unsere grundsätzliche und zugleich weise berechnende Politik nicht ruhen. Nie dürfen wir aber den Staat mit dem Freisinn verwechseln. Wenn das Dasein, das Wesen und die Grundlage des Vaterlandes gefährdet sind, kennen die Katholiken, kennt die konservative Partei keinen Kuhhandel. Es ist katholische Pflicht, mit allen erlaubten Mitteln das Vaterland zu schützen, zu schirmen, zu retten!

Nationalrat Perrier ergänzte in seinem treffenden französischen Referat, z. T. unter neuen Gesichtspunkten das deutsche. Die Gegnerschaft des Gesetzes, geführt von Dr. Buomberger-Olten und Direktor Dr. Otto Walter, betonte mit Recht: dass die tiefsten Heils- und Vorbeugungsmittel gegenüber der Revolution in der katholischen Religion und Lehre und im Kirchenrecht zu finden sind. Hinsichtlich der lex Häberlin wurde der genügende Schutz durch das alte Strafrecht, die Gefahr des Missbrauches gegen uns Katholiken betont und das Zusammengehen mit dem Freisinn getadelt. Es muss ausdrücklich anerkannt werden, dass der Kampf mit Sachlichkeit und bei aller Lebhaftigkeit und

Wärme edel geführt ward. Einzelne Gruppen und die Oltener „Morgen“- und „Schildwach“-Leute und die Jungen haben zweifellos auch dem Parteitag gegenüber ein Verdienst. Ihr Verhalten machte es nötig: alle vorliegenden Fragen auf das eingehendste im Lichte der katholischen Grundsätze, der Philosophie und politischen Staatsweisheit zu behandeln. Wenn es aber ab und zu im „Morgen“ und in der „Schildwache“ hiess: Wir Jungen, wir, die [vielleicht] allein Grundsätzlichen — wir, die Unzufriedenen mit der Führerschaft, als ob die ganze schweizerische katholische Jugend hinter einzelnen Artikeln stände — dann hat die Abstimmung über die lex Häberlin und über die grundsätzlichen Darlegungen der Führer — 114 für Annahme der Vorlage gegenüber 23 für Stimmfreigabe — auch die Mahnung erteilt: in der Wahl der grossen Worte etwas sparsamer zu sein. Die 114 waren doch nicht die Alten gegen die Jungen. Die 114 bargen auch viel Frühlingsbluest aus allen Kantonen in sich! — Noch einige offene Worte, wie sie sich einer Kirchenzeitung geziemen, gegenüber einzelnen Artikeln des „Morgen“ und der „Schildwache“ hinsichtlich der vaterländischen Politik. Man kann ab und zu auch durch Uebertreibung, durch einseitige Betonung und durch Nichtbeachtung der Tatsache: dass bei mancher Frage eine Reihe von nebeneinander laufenden Prinzipien für die Lösung beraten werden müssen — sogar in theologische Irrtümer fallen. Mancher Irrtum entstand im Laufe der Zeiten durch einseitige, übertriebene Betonung einer Seite der Sache, eines Wahrheitsmomentes gegenüber der Wahrheitsfülle. Wir erinnern etwa aus einem ganz anderen Gebiet — an die christologischen Kämpfe des christlichen Altertums: wie oft musste da die Kirche Einseitigkeiten selbst güter und bester Kämpfer zurückweisen, die neue Irrtümer gebären. — Zweifellos nehmen wir Katholiken alle mit Mut und Grundsätzlichkeit einen neuen Kulturkampf alten Stiles auf, wenn er uns aufgedrängt wird. Wir wollen aber nicht zum Kulturkampfe reizen: das würde Gottes Segen für ihn nicht bringen. Auch im früheren Kulturkampf war nicht die Kirche die Angreifende, wenn auch das Bekennen ihrer Grundsätze eine ganze Welt gegen sie wach rief. Die Verfasser einzelner Artikel in den genannten Blättern dürften sich an der souveränen, wohlbesonnenen Art ein Beispiel nehmen, in welcher Altmeister Kreyenbühls Stern auf internationalem Gebiete immer noch im „Morgen“ erglänzt. Einmal oder zweimal, wenn uns die Erinnerung nicht täuscht, ist er auch auf eine schweizerische parteipolitische Innenfrage beleuchtend herabgestiegen und hat die auch in einer katholischen Partei ab und zu verschiedenen auftretenden Strömungen mit weisem Masshalten beschrieben und zur Einheit gemahnt. Das bemerken wir alles bei vollem Wohlwollen gegen genannte Blätter, deren Leser wir immer sind und bei aller Anerkennung ihrer Verdienste. Wenn aber der „Morgen“ der jüngeren Generation die Erinnerungen an den alten Kulturkampf wachruft und in einer Reihe von Artikeln die Rechtsbrüche des Radikalismus und Liberalismus und Altkatholizismus geschichtlich und grundsätzlich dar- und klargelegt, so ist er nicht nur nicht zu tadeln, sondern zu loben. In den sich überstürzenden Ereignissen unserer stürmischen Zeit wird so leicht die Lehre der Geschichte vergessen. Auch der Kampf um die Schule und gegen die Ausnahmsgesetze ist

kein Reizen zum Kulturkampf! Nur soll die Parteidisziplin nicht mit Füssen getreten werden. Es tut not: dass der Katholik die grundsätzlichen Unterschiede gegenüber dem Protestantismus scharf und tief erfasse und namentlich jenen ungeheuren Abgrund, der uns von der protestantisch-freisinnigen Leben Jesu- und Kirchen-Kritik trennt. Nie aber wollen wir Kritik und Kampf so führen, dass wir irgendwie die protestantische Bevölkerung beleidigen oder gar das noch erhaltene Erbgut der Gläubigen verspotten.

Freilich, wenn wir nur die Wahl zu treffen hätten zwischen einer blasierten Jungmannschaft und der fröhlichen „Schildwache“, so wollten wir tausendmal lieber ein temperamentvolles Ueberschäumen, in dessen Gischt grundsätzliche Felsen stehen, als einen Jugend-Pessimismus, der schliesslich in den Sumpf des Relativismus und der Tatenlosigkeit gerät. Ueberkritik auf dem ersteren Boden ist weit ungefährlicher als auf dem zweiten, blasierten! Dann ist aber ab und zu ein Parteitag nötig, an dem Redefreiheit herrscht, die Ventile sich öffnen, die Sirenen pfeifen, die Führer aber grundsätzlich und wenn es sein muss, auch scharf und schneidig die Wege weisen. Nationalrat und Fraktionspräsident Walther hat dies am letzten Parteitage in einer geradezu musterhaften Weise getan: einzelne scharfe Hiebe mit der Klinge waren von einem so treffenden, warmernsten Humor und von so viel echt Menschlichem begleitet, dass auch bei etwa Getroffenen die Saat in aufgepflügte Furchen fiel. Wir meinen nicht, dass sie mit devotem Ergebensein, wohl aber im Gefühle der katholischen Einheit und im Bewusstsein der Notwendigkeit einer starken Parteidisziplin aufgenommen wurden. Ab und zu wurde auch das Zwerchfell von Freunden, die in dem einen oder anderen Punkte abweichend dachten, wohlthätig erschüttert. Ein am Schlusse der Debatte gefallenes Wort, das jedoch selbst wohl nicht allzusehr gepresst sein will, würden wir nie unterschreiben: Keiner sei bekehrt worden; jeder sei mit seiner Meinung gekommen und bei ihr geblieben. Es trifft das nicht einmal hinsichtlich der lex Häberlin und erst recht nicht gegenüber den tiefgehenden Erörterungen der Referenten und mancher Debatter zu. Konnte nicht selbst der überzeugte Gegner der lex — politisch, grundsätzlich und taktisch manches lernen? Haben wir nicht vielleicht alle etwas voneinander gelernt? Vorzüglich wirkten im Meinungsaustausch die Voten von Nationalrat Georg Baumberger. Regierungsrat Dr. Niederhäusers aus eigener amtlicher Erfahrung geschöpfter Beweis, dass das alte Gesetz nicht genüge, schlug ein. Von christlich-sozialer Seite wurde endlich die scharfe Linie zwischen christlich-sozial und sozialistisch gezogen und die lex gegen den Umsturz befürwortet. Dass dies gerade Nationalrat Zraggen tat, machte grossen Eindruck. Ein Antrag Dr. Buomberger-St. Gallen, durch die wertvollen zeitgeschichtlich-politischen Eröffnungen Dr. Holensteins und die Voten Georg Baumbergers ergänzt und zum Teil umgestaltet, fügte sich harmonisch in das Ganze des Parteitages: der Parteitag der Delegierten spricht der konservativ-katholischen Fraktion der Bundesversammlung den Dank aus für ihre Tätigkeit hinsichtlich der letzten Bundesrichterwahl und das Bedauern über die Uebergehung des Rechtsanspruches unserer Partei.

Der Nachmittag führte erst recht auf die Höhe des Parteitages. Nationalrat und Fraktionspräsident Wal-

thers magistrale Rede war dieser Höhepunkt. Wir haben früher einmal in diesem Blatte die Wünschbarkeit und die Fruchtbarkeit einer Art von freiem und grundsätzlich gehaltenem Rechenschaftsbericht unserer Parlamentsfraktion über eine Jahres- oder Amtsperiode ganz besonders betont. Nationalrat Walther hat dies rückwärtsblickend und vorwärtsschauend als Referat über die Nationalratswahlen in einer Weise entfaltet, die in der gesamten Delegiertenversammlung einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterliess. Die Katholiken sind ihm Dank schuldig. Da die Rede Walthers Grundsätzliches und Taktisches, höchste Ziele und stufenweise Erreichbares, prinzipielle Scheidung und vaterländische Zusammenarbeit auf dem Hintergrunde der Gegenwarts- und Zukunftsverhältnisse eingehend behandelte, werden wir deren Hauptgedankengänge in einer nächsten Nummer auch den Annalen der Kirchenzeitung einverleiben — ebenso einige Auswahlen aus dem Referat des Parteipräsidenten Dr. Räber.

Was lehrte der Parteitag und die Ereignisse vor ihm und nach ihm?

1. Katholische Grundsätzlichkeit und Wärme führt immer zur guten und sichern Lösung aller grossen Fragen in Kirche und Welt.

2. Katholische Liebe muss alles durchleuchten und durchwärmen.

3. Die Uebernatur des Christentums baut aber immer auch auf die Natur und verklärt sie. Deshalb ist es auch eine ernsteste Pflicht der katholischen Politiker und des katholischen Volkes, um jeden erlaubten Preis das Vaterland zu schützen und zu retten, gleichviel, ob man dadurch von dieser oder jener Seite Dank oder Undankbarkeit, Friede oder Kampf ernte. Der Staat darf mit keiner Partei verwechselt werden.

4. Ebendeswegen ist es dem Katholiken möglich, auf manchen Gebieten und ganz besonders in denen der vaterländischen Politik in einem nach Weltanschauungen getrennten Lande auf dem Boden des echt Menschlichen, des Naturrechtes und alles dessen, was weitere Kreise vom Christlichen anerkennen, schätzen und lieben, positiv zusammenzuarbeiten, ohne deshalb als Katholik für sich je irgendwie eine verschwommene christliche Basis in Anspruch zu nehmen.

5. Hinsichtlich der Ausnahmebestimmungen der Bundesverfassung ist die Aufklärungsarbeit — und die Politik der Erreichbarkeit durch Total- und Partialrevisionen bei gegebener Gelegenheit wohl zu unterscheiden. Bezüglich der Schulfrage, der konfessionellen Schule sowohl als des Einflusses des katholischen Geistes auf die Simultanschule, müssen — die Aufklärung über das Ideal — die Möglichkeiten für eine Gemeinde, auch unter der jetzigen Bundesverfassung — die Zurückweisung einer interpretatio ampliata gegen die konfessionelle Schule, die durch frühere Urteile des Bundesgerichtes und Stellungnahme des Parlamentes gegen die konfessionelle Schule entstanden war und die nicht mit dem Bundesverfassungsartikel selbst identisch ist, der nur die Verletzung der Gewissensfreiheit verbietet, was durch die konfessionell getrennte Schule an sich am besten erreicht wird — alsdann die Wahrung des jetzigen Besitzstandes in verschiedenen Kantonen — endlich auch die Verschiedenheit der Verhältnisse in verschiedenen Kantonen und Gemeinden — zugleich ins Auge

gefasst werden. Durch zu stürmisches Vorgehen sollen nicht bestehende leidliche Verhältnisse verschlechtert oder deren allmähliche Verbesserung verhindert werden. Wo in einzelnen Kantonen sogar noch das staatliche Schulmonopol herrscht, muss dies zunächst durch die kantonale Politik zum Fall gebracht werden, eventuell mit Unterstützung der gesamten konservativen Partei, die gegen diese Verletzung auch der Bundesverfassung Stellung nimmt. Dem Bunde darf nie, auch nicht zugunsten der katholischen Bewegung in einzelnen Kantonen, neues Recht auf die Volksschule eingeräumt oder geschaffen werden. A. M.

Die Scriptura sacra der ersten Oktoberwoche.

FERIA SECUNDA.

Der Greuel der Verwüstung.

1. Nokturn. Der Greuel der Verwüstung im Eheverband.

Antiochus der Grosse hatte seine Tochter Kleopatra dem Könige von Aegypten, Ptolomäus V. Epiphanes, als Gattin und Coelisyrien als Mitgift gegeben. Die Heirat war am 19. Januar 192 zustande gekommen. Ptolomäus V. hat nur wenige Andenken hinterlassen; viele Tempelbauten stockten; denn seine Regierung war voller Stürme; Polybius berichtet von schlechter Verwaltung; mehrere Provinzen drohten mit Abfall; das Volk hasste den König wegen seiner Grausamkeit und Gewalttätigkeit; gegen Ende des Winters 181 nahm Ptolomäus Gift und starb. Er hinterliess zwei Söhne, Ptolomäus Philometor und Ptolomäus Physikon, für die die Mutter Kleopatra die Regierung führte.

Zu dieser Zeit nun suchte Seleukus, Antiochus des Grossen Sohn und Nachfolger, Coelisyrien wieder an sich zu bringen. Aber da starb er. Seinen Plan aber führte Antiochus IV. aus, er besetzte Coelisyrien. Da starb aber auch seine Schwester, Kleopatra, die Königin-Mutter in Aegypten, und der Kronprinz Ptolomäus Philometor kam unter die Vormundschaft der beiden Eunuchen Eulaios und Leneos. Diese gedachten Coelisyrien wieder zurückzuerobern.

17. Als aber Antiochus in seinem Reiche sich befestigt sah, schickte er sich an, im Lande Aegypten zu herrschen, damit er über zwei Reiche herrsche.

18. Und er zog nach Aegypten mit einem mächtigen Heere, mit Wagen und Elefanten und Reitern, und einer grossen Anzahl Schiffe;

19. und bekriegte Ptolomäus, den König von Aegypten; und Ptolomäus geriet in Furcht vor ihm, und floh, und es fielen viele verwundet.

20. Und Antiochus nahm die festen Städte im Lande Aegypten ein, und nahm mit sich die Beute des Landes Aegypten.

So war Aegypten geschlagen, der junge König in der Hand seines feindlichen Oheims; die Tore von Memphis und der meisten Städte geöffnet. Nur Alexandrien unterwarf sich nicht sondern hob Philometors Bruder Physikon auf den Thron. Da zeigten auch andere Städte wieder Mut; Antiochus erlitt mehrere Schlappen. Umsonst suchte er beide königlichen Brüder hintereinander zu hetzen; er erreichte sein Ziel nicht, im Gegenteil, beide söhnten sich

miteinander aus und regierten von da an gemeinschaftlich. Antiochus zog sich, mit der Beute zufrieden, wieder nach Syrien zurück, allerdings nun im sicheren Besitze Coelisyriens. Zwei Jahre nachher kam er aber nochmals gegen Aegypten gezogen, belagerte beide Brüder in Alexandrien, bis Abgesandte aus Rom ihn zur Rückkehr nach Syrien zwangen.

Da haben wir den Greuel der Verwüstung, wie er unter Verwandten sich zeigen kann. Im Kampf um den Glanz der Welt gibt's keine Verwandtschaft mehr; ja die Bande der Verschwägerung müssen gar oft heimtückischen Nachstellungen dienen. Die Geschichte der Kämpfe zwischen Ptolomäern und Seleukiden ist voll von Beispielen. Auch der Weltkrieg hat wieder solche gesehen, nicht bloss im Grossen unter den Grossen, sondern auch unter den Kleinen. Wie oft loderte feindlicher Hass auf zwischen Ehegatten verschiedener Abstammung, der zur Scheidung führte. Und wie manche Spionage konnte sich unter dem Deckmantel der Verwandtschaft verbergen.

Ovid hat es als Schrecklichstes der Eisenzeit geschildert, dass sie selbst die Verwandten trenne:

Nahrung sucht man nur im Raube.
Seinen Gast bedroht der Schenkwirt,
und der Eidam seinen Schwäher,
selten ist auch Bruderfriede.
Tod ersinnt der Mann dem Weibe,
und das Weib des Gatten Tod.
Und die zweiten Mütter brauen
Todesgift aus Eisenhut.
Lange vor der Zeit schon forschen
Söhne nach des Vaters Scheiden.
Scheu und Ehrfurcht ist verschwunden;
und vom blutbefleckten Lande
kehrt die Jungfrau heim, Asträa,
als der Himmelstöchter letzte.

2. Nokturn. Der Greuel der Verwüstung im Tempel.

Während nun das in Aegypten geschah, drang plötzlich das Gerücht nach Judäa, Antiochus sei gefallen. Jason, der abgesetzte Hohepriester, überfiel nun im Vertrauen auf den Thronwechsel rasch die Stadt Jerusalem, um sich die Hohepriesterwürde wieder mit Gewalt anzueignen. Er richtete ein schreckliches Blutbad an, konnte sich aber nicht halten. Mit dem Vollmass der Verachtung sämtlicher Juden bedeckt, floh er erstlich zu den Ammonitern, dann von dort, vom Araberkönig Aretas bedroht, nach Aegypten und von da nach Sparta. Indessen deutete der misstrauische Antiochus diesen Vorfall so, als wollten die Juden von ihm abfallen.

21. Und Antiochus kehrte um, nachdem er Aegypten geschlagen im hundertdreiundvierzigsten Jahre (168); und zog herauf gen Israel,

22. und zog herauf nach Jerusalem mit starkem Heere.

23. Und er ging in das Heiligtum mit Uebermut, und nahm den goldenen Altar, und den Leuchter des Lichtes, und alle Geräte desselben, und den Tisch der Schaubrode, und die Becken, und die Schalen, und die goldenen Weihrauchschalen, und den Vorhang, und die Kronen, und den goldenen Schmuck vorne am Tempel; und er schälte alles ab (er nahm die goldenen und silbernen Wandbekleidungen).

Im Kampfe um den Glanz der Welt ist auch der Tempel Gottes nicht sicher. Für den Weltbetörten gibt es keinen Gott. Wo immer ein Land geschlagen wird, da verliert auch Gott zu allererst sein Gut. Die Kirchen werden geplündert, Klöster aufgehoben, um die Kriegsschulden zu tilgen. So war es einst. Heute? Die kirchlichen Kapitalien sind durch die Geldentwertung in Oesterreich und Deutschland dahin; in Russland ist man bereits soweit fortgeschritten, dass man auch den Schmuck der Kirchen raubt. Und mit der Kirche, dem Hort der Ordnung, leiden alle Stützen der Ordnung, der Mittelstand, eben das eigentliche Volk. Da sagt das zweite Makkabäerbuch so schön: Gott erwählte das Volk nicht um des Tempels willen, sondern den Tempel um des Volkes willen. Darum nimmt der Tempel teil am Unglück des Volkes, wie er auch teilnimmt an seinem Glücke.

Ja, Gott will gleichsam trauern mit seinem Volke, er will es nicht besser haben als es; das Haupt will leiden mit seinen Gliedern, die Seele mit ihrem Leibe. So haben es David und so viele andere Feldherren gehalten mit ihren Soldaten; sie darboten und verzichteten auf Genuss, wo auch die andern entbehren mussten. So hat es Christus der Herr selber gehalten, als er auf die Erde stieg, um als Theos Epiphanés unter den Menschen zu wirken; er wurde arm bei den Armen; er ist den zu erlösenden Menschen gleich geworden.

Tröstend aber fährt dann das zweite Makkabäerbuch weiter: Der Tempel aber, der im Zorne des allmächtigen Gottes verödet liegt, wird bei der grossen Versöhnung mit dem Herrn wieder zur höchsten Herrlichkeit erhoben werden.

Sind die Glieder wieder heil, dann wird auch das Haupt sich wieder heben, und ist der Leib seiner Schmerzen los, dann jubelt auch die Seele wieder. Und ist ein Volk wieder hergestellt, dann wird es auch seinen König wieder mit all seiner Liebe und all seinem Glanz, seinem Reichtum umgeben.

So ist Christus der Herr in seine Herrlichkeit eingegangen, als er das ihm anvertraute Volk erlöst hatte; er hat nicht bloss den Lohn vom himmlischen Vater erhalten, nein, auch die erlöste Menschheit wetteifert, seinen Thron, seine Pfalzen, seine Kirchen zu schmücken.

O Gott wie lieb! Wer hätt' es je geglaubt?

Du hast dich ganz mit uns vermählt.

Wir sind die Glieder und du bist das Haupt.

Wir sind ein Leib, von dir beseelt.

Du sinkst mit uns in Katakombennacht

und leidest die Verfolgung mit;

und sind wir arm, du forderst keine Pracht;

du lauschest auch dem Trauerlied.

Du trägst, was wir verdienen, Hohn und Spott,

da du uns deinen Ruhm vertraust;

ja wunderbar und lieb bist du, o Gott,

dass du dein Zelt so bei uns baust.

3. Nokturn. Der Greuel der Verwüstung im Lande.

So erzählt die Bibel weiter:

24. Er nahm das Silber und Gold, und die lusterregenden Gefässe, und nahm die verborgenen Schätze, die er fand; und nachdem er alles genommen, zog er fort in sein Land.

25. Auch Blutvergiessen hatte er angerichtet, und mit grossem Hochmute gesprochen.

(Denn er hatte, wie das zweite Makkabäerbuch berichtet, den Soldaten befohlen, alle, die ihnen entgegenkommen werden, niederzumachen, und den Flüchtigen in und auf die Häuser nachzugehen. Da wurden denn Jünglinge und Greise, Weiber und Kinder, Jungfrauen und Säuglinge, achtzigtausend, in drei Tagen niedergemetzelt; vierzigtausend wurden in die Sklaverei verkauft. Höhnend gellte der Schritt der Soldaten durch die Stadt und höhrender noch waren die Worte der Feinde. In zahllosen Häusern war Trauer eingekehrt, Trauer um Tote, um Gefangene, um Verkaufte, um Hab und Gut:)

26. Da entstand ein grosses Wehklagen in Israel, in allen Wohnungen desselben.

27. Die Fürsten und Aeltesten seufzten; die Jungfrauen und Jünglinge waren niedergeschlagen; und die Schönheit der Frauen war dahin.

28. Alle Gatten jammerten; und die Neuvermählten sassen und weinten.

29. Das Land trug Trauer über seine Bewohner, und das ganze Haus Jacob war mit Scham bedeckt.

Wie wundervoll spricht der Verfasser: Das Land trug Trauer um seine Bewohner. Wir wissen es ja ganz wohl, dass nicht das Land selber trauern oder jubeln kann, der Abschnitt ist Poesie. Aber darin liegt eben das Wesen der lyrischen Poesie, dass durch sie die Landschaft Seele bekommt. Die Lyrik ist ja nicht Beschreibung oder Schilderung, nicht Photographie; sie ist dem lyrischen Dichter das Kleid seiner Gedanken, seiner Seelenstimmung.

So kann die Sonne blutrot untergehen, oder sie ist wie das offene Himmelstor, durch das schwere Erntewagen ziehen. Bald geht unheimliches Duster durch den Wald, bald ruht in ihm die friedliche Stille seliger Einsamkeit. Das Menschaugen sieht die Stimmung der Seele in die Natur hinein. Darum ist auch das schöne Sprüchlein:

Willst du des Dichters Lied verstehen,
musst du in seine Heimat gehen —

nur halb wahr; denn die Hauptsache, das sind des Dichters Gedanken, seine Lebensauffassung, seine Schicksale, seine Kenntnisse, seine Beschäftigung, sein Sinnen und Denken, seine Liebe, sein Hassen.

Wohl hat die geographische Beschaffenheit eines Landes einen mächtigen Einfluss auf die Menschen, die es bewohnen; sie bedingt die Lebensweise der Bewohner, aber nicht auch die Lebensauffassung, die Gedankenwelt ihrer Seelen. Wie hat man noch vor einem Jahrhundert die Seelenverfassung der alten Aegypter verzeichnet, als man sie als ernst und voller Todesgedanken, düster und starr schilderte; wie falsch hat man das Hereintragen der Mumie zu den Trinkgelagen erklärt, bis die Inschriften auf den Wänden uns die wirklichen Gedanken der alten Aegypter selbst deuten und uns sagen konnten, wie ein lebenslustiges Volk diese Aegypter in Wirklichkeit waren und wie sie nach dem epikuräischen Grundsatz lebten:

Geniesse das Leben, eh es versprüht,
und pflücke die Rose, eh sie verblüht,
und brauche das Lämpchen, eh es verglüht.

Soll dir das Land lachen und jubeln, dann Sorge, dass deine Seele lacht und jubelt. Ist aber deine Seele traurig, dann trauert die Natur um dich, mit dir, über dich, und

der Greuel der Verwüstung in deiner Seele wird zum Greuel der Verwüstung auch im Lande.

Zusatz.

Der Höhepunkt des Greuels.

(Die im Brevier ausgelassenen Verse 29—64, im Auszug.)

Nach zwei Jahren liess Antiochus Jerusalem in einem Wutanfall unversehens neuerdings überfallen, plündern und teilweise schleifen und entvölkern. Dann kam der Befehl, dass die Juden unter Todesstrafe nach griechischer Sitte und Religion zu leben hätten. Im Tempel wurde ein Zeusbild aufgestellt und auf dem Altare Gottes wurden nun die Götzenopfer dargebracht. Die Gesetzesrollen wurden aufgesucht und verbrannt, Frauen, die ihre Kinder beschnitten, mitsamt den Beschnittenen getötet. Abtrünnige aus Israel selber halfen mit. Viele aber blieben stark und treu und starben lieber, als den Bund Gottes zu entweihen. Andere flohen ins Gebirge, wo sie in Felshöhlen oder in einsamen Schluchten und Tälern Unterschlupf fanden. Monat für Monat wiederholten sich die heidnischen Opfer und dann auch die Verfolgungen. An Stelle des jüdischen Festkalenders war der heidnische Monatskalender getreten, den Grundsatz bestätigend, dass Religion und Kalender zwei engst verbundene Dinge sind. Neue Religion: neuer Kalender. Wo man nach einem neuen Kalender trachtet, trachtet man, unbewusst oder bewusst, nach einer neuen Religion oder wenigstens nach einer neuen Religionsauffassung. (Beachte die Kalenderreform Pius X.)

Das war der eigentliche Greuel der Verwüstung. Israel schien als Volk und Religionsgemeinschaft untergegangen zu sein. Zwei Strophen aus Gerock, etwas zugebogen, mögen die Stimmung ausdrücken:

Wo auf Morjas heiligen Hügeln
Salomon das Haus geweiht,
wo ob goldnen Cherubsflügeln
thronte Gottes Herrlichkeit,
wo das Alleluja schallte,
bei der Festposaunen Klang,
wo der Rauch der Opfer wallte
himmelan jahrtausend lang:

Sieht man vom Dampfe den Himmel umnachtet,
von Menschenopfern, entsetzlich geschlachtet,
und tönt der Soldaten blutgieriger Sang.

O Sion, hast du keine Söhne,
kühn wie Löwen im Gefecht?
Und in ihrer Jugendschöne
keiner Töchter stolz Geschlecht?
Weckt der Klang der Kriegsdrommeten
Keine Makkabäerschar?
Zieht mit Pauken und mit Flöten
keine Braut mehr zum Altar?

Die Bräute gefangen, die Männer erschlagen;
Auf Judas Gebirge vernimmt man ein Klagen;
die Mutter Jerusalem rauft sich das Haar.

Aber wo die Not am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Auf den Karfreitag folgt Ostern, wo Christus starb, da ward Leben geboren. Als er in die ganze Erniedrigung der Menschen eingegangen war, selbst in den Sündentod, da war die Erlösung vollzogen und das Tor der Herrlichkeit aufgetan.

Dr. A. Herzog.

Kirchen-Chronik.

Deutschland. Deutscher Katholikentag in München. Ende August 1922. Der grossartig und fruchtbar verlaufene Katholikentag ist ein erfreuliches äusseres Zeichen des innerlich starken katholischen Lebens, des katholischen Arbeitens der deutschen Katholiken auf allen Gebieten, mitten in der grossen Notzeit des Landes und in Rücksicht auf die Leiden und die Zersplitterung des Volkes in der verwirrten Uebergangszeit. Das ehrt die Katholiken siebenfach! Ein tiefer blickender Freund aus Deutschland, der immer noch an der Spitze der katholischen und vaterländischen Bewegungen steht, schrieb uns vom Katholikentag kurz, warm und nüchtern ernst: „Vieles war gross. Die Gegensätze im Innern treten stark und teilweise scharf hervor.“ Wir werden nächstens einmal bei einem Weltüberblick die Lage in Deutschland zu schildern suchen, etwa uns anlehnend an ein Wort des hochw. Bischofs von Chur am Münchener Katholikentag: *Germania dolet — discit — docet — vagit — virescit.* Die Reden des Katholikentages bieten eine Fülle der grundsätzlichen Beurteilung der Zeitfragen, eine Fülle der Arbeitsanregungen und des Trostes. Darüber später! Schweizerischerseits machte das edle, geistvolle, aus katholischer Liebe strömende Wort des Bischofs von Chur, Dr. Georgius von Grunneck, tiefen Eindruck. Nationalrat Müller, Luzern, behandelte das soziale Thema über das Eigentum grundsätzlich und in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse: es war eine lichtvolle fruchtbare Wegführung, die mit freudigster Dankbarkeit aufgenommen wurde. Die Worte Dr. Hättenschwillers gaben in sehr glücklicher Weise dem internationalen katholischen Sinn, dem Geiste des gegenseitigen Vertrauens und der engeren Fühlungnahme der grossen katholischen Verbände der verschiedenen Länder Ausdruck. Von der Predigt des Missionspriesters Höfliger strömte die warme, zeitgemässe Begeisterung für die Missionen aus.

Schweiz. Ueber den zweiten christlich-sozialen Arbeiterkongress der Schweiz in Luzern am 2. und 3. September folgt ein Sonderbericht. Die grundsätzliche Durchleuchtung aller theoretischen und praktischen Referate und Beschlüsse muss besonders dankbar betont werden. A. M.

Rezension.

Jesus-Literatur.

Albert Maria Weiss, O. P. **Jesus Christus: die Apologia perennis des Christentums.** kl. 8° 170 S. Herder, Freiburg. — Nach jedem Buche, das den Namen Jesus auf der Stirne trägt, sei es exegetischen, dogmatischen oder asketischen Gehaltes, greift man immer mit einem inneren Drange und mit heiliger Spannung. In einem rührenden Vorwort, das eigentlich ein Gebet ist, schreibt P. Weiss: „In drei aufeinander folgenden Todeskrankheiten hast du — Herr Jesus Christus — mich gelehrt, an den Pforten der Ewigkeit den Ertrag eines langen, arbeitsreichen Lebens abzuschätzen. Ich habe nichts gefunden, was mir beim Erscheinen vor deinem Richterstuhl einige Zuversicht geben könnte, als diese wenigen Seiten, auf denen ich von dir zu stammeln wagte . . . Es sind alte, vor langen Jahren

geschriebene Worte, aber sie veralten nicht, denn sie handeln von dir. Du bist heute wie ewig die nämliche, die vollkommenste, ewig gültige Apologetik deines Wortes und deines Werkes, die wahre Apologia perennis. . . Nachdem du mich auf eine Weise, die viele wunderbar nannten, dem Leben zurückgegeben hast, finde ich den Mut, sie dir als Huldigung darzubieten mit derselben Gesinnung, womit der wiederauferstandene Lazarus dir den Rest seines Lebens gewidmet hat.“ Diese tief demütigen Worte des grossen Arbeiters im Weinberge des Herrn sind von einer glühenden Christusliebe getragen. Das kleine Buch, das ihnen folgt, will den ganzen Menschen zu Christus führen, und ihm helfen, darnach zu ringen: ein ganzer Christ zu werden und zu sein. Es geleitet zum grossen Freunde Jesus. Wenn der Mensch oft ist wie der Vogel, dem der geöffnete Rachen der Schlange entgegengähnt, wenn er die lähmende Macht abschütteln möchte und nicht kann — dann vermag das Wort, das Beispiel, die göttliche Macht des überlegenen Freundes, des Menschenfreundes Jesu, zu helfen, ja Jesus mit allen seinen echt menschlichen Zügen, die uns den Weg zu Gott intimer und leichter machen, zugleich mit seiner übernatürlichen Kraft. P. Weiss geleitet dann den Leser auf der *via illuminativa* zu Jesus dem sühnenden Lamme Gottes. Er stellt ihn zwischen den alten und neuen Adam, draussen und drinnen, und lässt endlich die ganze geschichtliche und dogmatische Grösse des Gottmenschen vor ihm aufleuchten. Dann steigt Jesus gleichsam nieder zu uns Menschen herab und offenbart sich als die Quelle und das Vorbild der Vollkommenheit. Viele Menschen werden dem greisen Apologeten und Asketen für diese schlicht grosse und innerlich wärmende Jesus-Führung dankbar sein. Ein Anhang — nur dieses Wort möchten wir in dem Buche streichen: denn jener Anhang ist vielmehr ein kostbarer, trostreicher Ausklang, der aus dem Wesen des Ganzen sich loslöst — geleitet uns vor ein eigenartig schönes, entzückendes Muttergottesbild in origineller Fassung: dieser Schlussabschnitt gehört wesentlich mit zur Vollkommenheitsführung Christi! Maria selber bietet dir Hand zur Führung zu Christus, sie, die Himmelsfürstin und Landesmutter der Kirche, die Kleinste im Himmelreich. „Sie ist weit erhöht über alle Heiligen, weit über die Chöre des Himmels . . . Aber womit hat sie diese Heiligkeit . . . die sich der Heiligkeit Gottes nähert, errungen? Wo lesen wir von Wundern, die sie getan? wo von haarsträubenden Abtötungen, von ausserordentlichen Heldentaten? Wenn diese Dinge die Heiligkeit ausmachten, dann müsste sie Tausenden den Platz räumen, denn dann haben gar viele mehr gegläntzt. Allein wenn wir alle Grossen und wenn wir die Grössten im Himmelreiche zusammennemen, so finden wir niemand, ihren göttlichen Sohn abgerechnet, der grösser in dem Punkt ist, auf den es einzig ankommt. . . . In grossen Dingen gross zu sein, ist nicht die höchste Grösse. Der Grösste ist gerade, wer am grössten ist in den kleinsten Dingen. — Maria, die Kleinste im Himmelreich! — Wir haben der kurzen Besprechung des Schwanengesangs des Freiburger Apologeten nur dieses Eine beizufügen: tolle, lege! Es ist eine im wahren Sinne des Wortes selbst innerlich erlebte Christusapologie — nicht ein Erleben, das das Geschichtliche, das Dogmatische, das Gottmenschliche Christi verwischt und verändert; eine

Apologie, die auch dem Leser dazu helfen will: den ganzen Christus zum Innenbesitz zu machen, nicht Christum zum Gefässe zu machen, in das man seine eigenen Gedanken hineingiesst, sondern voll und ganz Christus in sich herrschen zu lassen bei aller menschlichen Schwachheit.

A. M.

Exerzitien.

Missionsseminar St. Joseph, Wolhusen (Kt. Luzern).

Es werden folgende Exerzitien-Kurse abgehalten:

Vom 14.—18. September für Lehrerinnen unter Leitung des HHrn. P. Wolfgang.

Vom 19.—23. September für Lehrer und Akademiker unter Leitung des HHrn. P. Schraub.

Vom 25.—29. September für Priester unter Leitung des HHrn. P. Schraub.

Anmeldungen wolle man an die Direktion des Missionsseminars Wolhusen, Kt. Luzern, richten (Tel. Nr. 74).

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
Halb: 14 Einzelne: 24
Beziehungsweise 26 mal. Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.



Ant. Achermann
LUZERN St. Leodegar

Kirchenartikel u. Devotionalien

empfehlend sich zur Lieferung kirchlicher Bedarfsartikel als

Kirchenöl
und Ewiglicht-Apparate
PATENT GUILLON
anerkannt bestes System

Ewiglicht-Oel
in bester Qualität
ist bedeutend billiger geworden.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer

Wehrauch
extra für diese Kohlen präpariert.

Anzündwachs,
tropffrei, sehr bewährter Artikel.

Paramente-Crefelder,
Birete und Cingula.

Priesterkragen

Marke **Leo & Ideal** in Leinen
und Kautschuk.

Colar-Cravatten.

Metallgeräte und Gefässe:
Kelche, Lampen, Leuchter, Kreuzfixe,
Weihwasserkessel, Altarklingeln etc.

Messkännchen, Hostiendosen,
Platten, Purifikationsgefässe

Rosenkränze Medaillen

STATUEN

holzgeschnitzt und in Plastik

Messbuchständer, drehbar,
beliebter Artikel in schöner Arbeit etc.
Mässige Preise. Prompte Bedienung.

Verehrerinnen
des hlst. Herzens Jesu,

die ihr Leben der Erziehung armer Kinder in Kinderheimen, Kindergärten, Kinderhorten oder der Mission im In- oder Auslande weihen wollen und eine Mitschwester der kleinen Theresia v. Kinde Jesu werden wollen, finden Aufnahme im:

Kloster v. d. Engeln München, Riesenfeld 3, oder

Kloster U. L. Fr. Wien XI/2, Dreherstrasse 66, oder

Herz Jesu Kloster am Collenberg-Sittard, Post Wehr, Bez. Aachen Rhld.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische
:: Tischweine ::

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

CIGARREN

Tabake, Cigaretten

beziehen Sie vorteilhaft bei

Heribert Huber

Cigares

Hertensteinstr. 56, Luzern.

Standesgebefbüdier

von P. Ambros Zürcher, Piarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Französ. Messwein v. RR. PP. Trappisten
Spanischen Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

GRÜTER-ERNI, RUSWIL

Fabrikation

elektrischer Glocken-Läutapparate für Kirchen

Stabiles System

Anlagen im Betriebe: RUSWIL, HOCHDORF, REUSSBÜHL, THALWIL bei Zürich.

Anlagen in Ausführung für WILLISAU, SURSEE, WOHLN Kt. Aargau.

Man wende sich an unsern Vertreter:

E. Bürli, Schindlerstrasse 9, Zürich 6.

Die Schneiderei

des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert
Soutanen, Soutanellen, Gehrockanzüge
Birete, Collare und Cingula

in jeder Form und vorzüglicher Ausführung nach Mass. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise. Verlangen Sie Offerten.

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
bebildet.

Messweine

sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
bebildete Messweinkleferanten



Venerabili clero

Vinum de vite merrum ad ss. Eucharistiam conficiendam a S. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Karthus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Einen Leuchter

hat R. F. billig abzugeben.

Sehr billig zu verkaufen
3 grosse und 3 kleine gotische,
dunkel eichene P 11093/Lz

Stühle

Hertensteinstr. 28, I. Luzern.

Gebetbücher

sind zu beziehen

durch

Räber & Cie.

Luzern

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Spitzen, Teppiche, Statuen, Metallgeräte etc.

◇◇◇◇◇ Eigene Werkstätte für ◇◇◇◇◇

kunstgewerbliche Handarbeiten kirchl. Gefässe

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Reiche Auswahl von Paramenten - Stoffen

Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrikat

Restauration alter Paramente

◇◇◇◇◇ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◇◇◇◇◇

ADOLF BICK, WIL



Gold- und Silber-Schmied

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiede- und Metall-Arbeiten jeder Art

Gegr. 1840

Kunstvolle Neuerstellung

sowie durchaus fachgemässe und kunstgerechte

Renovation

Feuervergoldung :: :: Versilberung
sämtl. Reparaturen etc.

Empfohlen durch erste kirchliche Kunst - Kritiker der Schweiz

Zeugnisse

und Offerten zu Diensten.

Ankauf von Alt-Gold und Silber.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Casein
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:-

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Für Kongregationen!

Liegenschaft in Einsiedeln, sehr geeignet für ein **Erholungsheim, Erziehungsinstitut, Exerzitienhaus** oder einen ähnlichen Zweck. Umstandehalber sehr billig abzugeben.

Nähere Auskunft durch

Architekt A. Gaudy
in Rorschach.

Kollegium Maria Hilf SCHWYZ

Gymnasium · Handelsschule · Technische Schule

Eröffnung den 3. u. 4. Oktober.

Das Rektorat.

Pension Geel - Bünzly

im kath. Akademikerheim Zürich, Hirschengraben 82
ganz nahe beim Bahnhof, direkt über der Limmat

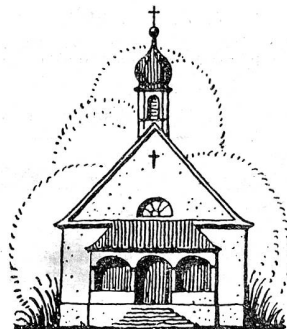
empfehlte sich besonders den durchreisenden HH. Geistlichen und weitem gebildeten Herren. Anerkannt sorgfältig gepflegte Küche, fertige Einzel-Mahlzeiten, sowie auch Spezialplatten.

Unsere kleinern, abgeschlossenen Räume, zu Sitzungen sehr geeignet, sind in der kurzen Zeit schon oft benutzt und sehr beliebt geworden. Telephone: Hottigen 76.22

JOSEF KAISER - ZUG

Baugeschäft und Architekturbureau

Spezial. **Eternit - Bau Patent** +



**Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser
und Versammlungssäle**

in Eternit-Bau-System gleichwertig
wie Massiv - Bau jedoch billiger.

Nach gegebenen und eigenen Entwürfen.

Skizzen und Kosten-Voranschläge stehen zu Diensten.

Louis Ruckli, Luzern

Goldschmied

Bahnhofstrasse 10 „Freymhof“

Werkstätte für kirchliche Kunst

Kirchengeräte aller Art, in allen Metallen
nach Zeichnung, Muster oder Entwürfen.

Renovierung alter Kirchengeräte, Vergoldung
und Versilberung im Feuer und Galvanisch

Saubere Ausführungen. — Mäßige Preise. — Reelle Bedienung.

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik u. Wachsbleiche

empfehlte sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:

Bienenwachskerzen zu Vorkriegspreisen
weiss garantiert rein gestempelt à Fr. 6.— per Kg., gelb garantiert
rein gestempelt à Fr. 5.— per Kg., weiss garantiert liturgisch
gestempelt à Fr. 5.— pr. Kg., sowie **Compositionskerzen,**
Communion- & Osterkerzen feinst verziert,
Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen,
Ewiglicht - Oel, Ewiglicht - Dochte, Anzünd-
wachs etc.